

Ausblendung zentraler Inhalte in das neoklassische Analyseschema gezwängt wurde. Besonders problematisch für die weitere Rezeption der Keyneschen Theorie ist aber, daß nicht auf die zentrale, von Keynes als fundamental erachtete Unterscheidung in Kurz- und Langfristperspektive eingegangen wird. Dieses Manko wiegt um so schwerer, als hiermit die heute vorherrschende Fehlinterpretation weiter gefestigt wird, Keynesianische Wirtschaftspolitik erschöpfe sich in einer antizyklischen Fiskalpolitik, die auf der Voraussetzung periodisch wiederkehrender kräftiger Aufschwungbewegungen aufbaue, so daß mit deren Ende quasi automatisch auch das Ende des Keynesianismus gekommen sei. Keynes hatte jedoch die Tendenz zu abnehmenden Wachstumsraten vorausgesehen und für diese Phase ausdrücklich eine wirtschaftspolitische Wende gefordert. Auf lange Sicht, so Keynes, müsse eine antizyklische Fiskalpolitik durch verstärkte Bemühungen um Arbeitszeitverkürzung, Korrektur der Einkommensverteilung und eine erhöhte öffentliche Investitionsquote sukzessive abgelöst werden.

Die abschließenden Ausführungen gelten dem "Neoliberalismus" und der "Evolutorischen Wirtschaftstheorie". Entgegen der Tatsache, daß "neoliberal" heute als Synonym für eine Geisteshaltung steht, die in freien Marktwirtschaften ein sich selbst optimierendes Wirtschaftssystem sieht, stellt Kolb klar, daß mit dem Begriff "Neo- bzw. Ordoliberalismus" jene wirtschaftstheoretische Orientierung beschrieben ist, die die Notwendigkeit von Rahmenbedingungen, Intervention und Regulierung als Grundlage der "Sozialen Marktwirtschaft" betont. Die anschließenden Bemerkungen zur evolutiven Ökonomik kreisen um die Figur J.A. Schumpeters und dessen Theorie der evolutiven wirtschaftlichen Entwicklung. Angesichts der vorherrschen-

den Schumpeter-Interpretation, die, bei gleichzeitiger Mißachtung der Gesamtzusammenhänge, vor allem auf die Person des von Schumpeter in den Mittelpunkt gestellten (dynamischen) Unternehmers rekurriert, hebt sich wohltuend hervor, daß die Konsequenz der Schumpeterschen Sichtweise zumindest erwähnt wird, nämlich, daß er den Kapitalismus, übrigens im Gegensatz zum Sozialismus, für grundsätzlich nicht überlebensfähig hielt. Einige Zeilen zu den "Essentials einer evolutionären Ökonomik", die auf die Bedeutung beschränkter Rationalität, offener Systeme, ungleichgewichtig verlaufender dynamischer Prozesse hinweisen, beschließen den Band. Auf eine zusammenfassende Würdigung und Einordnung der Bedeutung und Wirkmächtigkeit der einzelnen vorgestellten Theorien wurde leider verzichtet.

Die besondere Stärke der von Gerhard Kolb vorgelegten Dogmengeschichte besteht zweifelsfrei darin, daß sie es der Leserin bzw. dem Leser erlaubt, sich mit relativ geringem Aufwand einen umfassenden Überblick über die vielfältigen ökonomischen Ansätze bis in die unmittelbare Gegenwart hinein zu verschaffen. Leider läßt der Autor sie bzw. ihn mit der Vielfalt weitgehend allein, so daß die Gefahr besteht, daß am Ende nur der Eindruck einer unübersehbaren Fülle verschiedenster Theorien übrigbleibt. Als Wegweiser hätten sich etwa Unterscheidungen zwischen jenen Ansätzen angeboten, die von der endogenen Stabilität marktwirtschaftlicher Systeme ausgehen, und solchen, die von der Notwendigkeit zur Intervention überzeugt sind. Vor diesem Hintergrund hätten dogmengeschichtliche Entwicklungslinien deutlich gemacht werden können, die die engen Beziehungen und Fortentwicklungen einzelner Theorien und nicht nur ein vermeintlich zusammenhangloses zeitliches Hinter- oder Nebeneinander dargeboten hätten. Das